

# Das königliche Gewand

Autor(en): **Salis, Flandrina v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **24 (1982)**

PDF erstellt am: **13.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-555611>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das königliche Gewand

*von Flandrina v. Salis*

Du wardst mir aufgegeben  
Dass ich an dir  
Zerschelle  
Oder wachse.

\*

Mein Magnetfeld  
Lag brach  
Und wusste nicht  
Um seine Kräfte  
Bis es auf deines traf.

Wie rasche Strömung Algen  
In gleiche Richtung reisst  
So ordneten die Linien  
Sich auf dich zu.

Doch jetzt  
Zu weit entfernt  
Zerfällt das klare Bild  
In tausend lahme Teilchen.

Wie füll ich nun mein Feld  
Mit frischer Kraft?  
Und schaff ich es  
So bringt erneute Nähe  
Die mühevoll Ordnung  
Sogleich ins Wanken.

Das Unendliche

Suchte ich  
Und stiess auf dich.  
Ich prallte  
Mit dir zusammen,  
Die Wogen brandeten  
An dir hoch  
Und fielen zurück.

Plötzlich  
Warst du nicht mehr da  
Und ich stürzte  
In ein vermeintliches Nichts.  
Das Wasser  
Schlug über mich zusammen  
Und riss mich fort

Ins Unendliche.

\*

Noch immer  
Steckt dein Name  
Wie ein Schrei  
In mir  
Der unvermittelt  
Explodiert;  
Kein Teilchen meines Seins  
Bleibt unversehrt.

Ohne  
Diese Ganzheit  
Im Schmerz  
Lebte ich vielleicht  
Nicht ganz.

Ich liebte den Spiegel  
Der du mir warst,  
Der getreuesten einer,  
Und doch  
Verfälschte er mein Bild  
Und ich handelte  
Dem Widerschein gemäss  
Und nicht meiner.

Erst  
Wenn die Spiegel einst zerbrechen  
Und die Echowände bersten  
Werden wir  
Wahrhaft sein.

\*

Ist Vergeblichkeit  
Wenn im Geben  
Man sich vertut?

Des Gebens  
Ist nie genug  
Und was uns  
Verloren scheint  
Gründet den Felsen  
Der uns trägt.

\*

Das Du  
das mich verwundet  
Bist nicht du.  
Die Liebe zu dir  
Liesse mich sterben,  
Doch die Kraft  
Die dich so handeln heisst  
Hält mich am Leben.

Als ich die grosse Leere  
In mir schuf  
Um ganz  
Nur dich  
Zu fassen  
Und deine Fülle  
In mich strömte  
Häufte ich  
Die Schätze an  
Und hielt sie fest.

Da war kein Fliessen mehr  
In zum Bersten vollen Räumen,  
Kein freier Schrein mehr  
Für den Glanz  
Des stets erneuten Kleinods.

Was konntest du  
Anderes tun  
Als mich verlassen.

\*

Verwurzelt  
Ich in dir  
Und du in mir  
Durchwachsen –

Wie sollten wir  
Dieses Gewirr denn lösen  
Die Verästelungen  
Mit leichten Fingern  
Trennen?

Mit jähem Ruck  
Hast du dich  
Aus mir gerissen  
Und mit dir mein Mark,  
Im Wurzelwerk verfangen.  
Lose Enden  
Liessest du  
Verstümmelt zurück.

Reisse nicht zornig  
Die Wurzeln aus  
Des verstümmelten Baumes  
Dass sie nicht  
Hingeworfen  
Verdorren.

Lass sie in der Erde ruhen  
Und vermodernd  
Neuem Wachsen  
Leben geben.

\*

Ich war schon so tief  
In dir drin  
Als du mich ausstiessest  
Und konnte nicht zurück,  
Ich musste  
Durch dich hindurch.

Nun bist du  
Unfassbar  
In mir drin  
Und ich weiss nicht  
Wer du  
Draussen bist.

\*

Im Zyklus der Erneuerung  
Ist die Zeit nun um  
Und kein Partikelchen  
Meiner Haut ist mehr  
Das dich noch kannte.

Wird jetzt  
Die Erinnerung meines Leibes  
Schwinden  
Und die schmerzliche Sehnsucht  
Endlich vergehen?

Unwiderruflich  
Ist die Prägung deiner Hand  
Und unauslöschlich die Dünung  
Die dein Atem schuf.

Ich wasche  
Das Gestein der Erinnerung  
Im fliessenden Strom;  
Die rauhen Brocken zerfallen,  
Weggeschwemmt sind Schlamm und Erde.

Ich siebe den Sand  
Am Ufer sanfter Gewässer,  
Sieh, aus meiner Hände Schale  
Strahlt lauterer Gold.

Da ist nicht Zeit und ist nicht Ferne  
Den Glanz zu trüben  
Auch wenn manchmal  
Die Sehnsucht weint.

\*

Ich habe geliebt  
– Und die Erde erstrahlte.

Meine Liebe  
Nicht mehr in dir gebunden  
Bricht auf wie die Kapsel  
Und schleudert den reifen Samen aus.

Du bist der Ursprung  
Doch nicht mehr betroffen  
Wächst dein Geschenk  
Über uns beide  
Hinaus.

\*

Dein Ferne-Sein  
Geliebter  
Ist keine Trennung mehr.

Deine Nähe  
Holte dich  
Aus mir heraus.

Im Traum der Nacht  
Bin ich  
Unverlierbar  
Ganz  
Von dir durchdrungen.

Fände ich im Wald  
Die Orte wieder  
Wo wir uns liebten,  
Am üppigeren Wuchs der Bäume  
Am dichteren Moos  
Erkannte ich sie,  
An der Blumen Duft und Strahlen,  
Dem weicheren Licht des Mondes  
Auf Laub und Stämmen  
Und der grossen, fraglosen Ruhe.

\*

Wandle behutsam!  
Siehst du noch die Schritte  
Die wir gemeinsam gingen?  
Nach all den Jahren  
Sind die Spuren  
Nicht verwischt.  
Vielleicht erkennen  
In späteren Äonen  
Unsere Enkel sie  
Und verstummen  
Vor der Macht  
Zeitloser Liebe.

\*

Beuge dein Antlitz  
An meiner Seite  
Über das stille Wasser  
Dass ich dich sehe  
So, wie du dich siehst.

Halte den Atem an  
Auf dass kein Hauch  
Den klaren Spiegel trübe  
Und das Firmament  
Aus unlotbarer Tiefe  
Leuchtend steige.

Schon  
Im leichtesten Schauer  
Zerschellt  
Das doppelte Bild.

Deine Liebe webte  
Kostbare Hüllen,  
Lachend liess ich  
Die Schleier im Winde wehen.

Nun ist die Farbe bestimmt  
Und das Mass genommen.

Ich trage  
Den königlichen Mantel,  
Dein Geschenk,  
Selbst wenn du für mich  
Schon längst  
Nicht mehr webst.

\*

Ich bin  
Nur Widerhall und Spiegel  
Und ungerufen  
Nicht.

Ich bin  
Nur Ding  
Ohne Gottes  
Erschaffenden Atem  
– Vielleicht  
Durch dich.